Vom Diamantschleifen.

Der Cullinan und die Amsterdamer Firma Ascher & Co.—Hoher Verdienst.

Ueber die Fabrik von Ascher & Co. in Amsterdam, wo zur Zeit der von den Buren dem englischen Könige geschenkte größte Diamant der Welt, der Cullinan, geschliffen wird, schreibt ein Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung":

In den geräumigen, geschmackvollen Centralbureaus sitzen die Chefs des Hauses. Sie können von ihren Fenstern aus bequem die ganze Riesenfassade des Gebäudes übersehen. Sie sind sämmtlich geschickte und erfahrene Diamantarbeiter. Sie sortiren auch selbst die „rohe Waare" und deuten bei jedem einzelnen Stein durch einen Federstrich an, wo die Spaltung einsetzen soll. Hierfür ist die genaueste Kenntniß der kristallinischen Struktur des Steines nöthig. Bei besonders werthvollen Steinen versammeln sich sämmtliche Direktoren. Jeder gibt über die Art, wie die Spaltung vorgenommen werden solle, seine Meinung ab. Manchmal dauert es 14 Tage, bis man sich so weit geeinigt hat, daß die Spaltung vor sich gehen kann. Ist eine Einigung nicht möglich, so entscheiden die Pariser Chefs des Hauses. Wegen der Schleifung des „Cullinan" sind die drei Herren von Paris nach Amsterdam gekommen. Denn die unpraktische Abspaltung einer Ecke kann das kostbare Objekt um Hunderttausende entwerthen.

Für die Spaltung („Kloven") wird der Diamant auf die Spitze eines Stabes in eine aus Schellack, Cement und Glasstaub bestehende Masse eingekittet. Ein anderer gleicher Stab trägt den Schneidediamant, mit dem eine winzige Rune in den zu spaltenden Diamanten eingeschliffen wird. In die Rune wird ein stählernes Messer gesetzt; ein leichter Schlag auf das Messer, und mit spiegelglatter Fläche springt die Ecke ab. Nun müssen weitere Ecken fallen, wofür nicht die kristallinische Struktur zu Hilfe genommen werden kann. Früher hat man diese Ecken abgeschliffen. Jetzt werden sie „abgesägt," d. h. eine scharfe, runde, kupferne, mit Diamantstaub und Oel beschmierte Scheibe sägt sie rotirend ab. Diese moderne Methode erspart Zeit, und sie gestattet die abermalige Verwendung der abfallenden Theile. Der gespaltene und gesägte Diamant wird nun endlich der Schleifung unterworfen. Mittelst besonderer Vorrichtung wird er, in Blei eingegossen, auf eine mit 2400 Umdrehungen in der Mitte rotirende Scheibe mit der Fläche aufgedrückt, die durch Schleifen den endgiltigen strahlenden Glanz erhalten soll. Der Boden aller Arbeitsräume ist fugenlos cementirt, und wie in modernen Hospitälern fügt sich der Boden hohlkehlartig, ohne Fuge, direkt an die Wand an, damit ein fallender Diamant niemals verloren gehe. Es arbeiten in normalen Zeiten etwa 500 Leute (Männer und Frauen) in der Ascher'schen Fabrik, die wohl als die modernste und musterhafteste aller bis jetzt bestehenden Diamantschleifereien gelten kann. Wie hoch sich die Kosten des Schleifens für den „Cullinan" stellen werden, weiß ich nicht. Der durchschnittliche Wochenverdienst eines geschickten Arbeiters beträgt etwa 40 bis 50 Gulden (1 holländischer Gulden = 40.2 Cents). Ja es gab Zeiten, in denen „Spalter," von denen eine ganz besondere Kenntniß des Materials vorausgesetzt wird, bis zu 200 Gulden pro Woche verdienten. Allerdings kommt es selten vor, daß ein Diamantarbeiter jährlich länger als 7 bis 9 Monate hintereinander Beschäftigung findet. Die Prozedur des Umwandelns vom Rohdiamanten in den facettenreichen Diamanten wird beim Cullinan ein ganzes Jahr in Anspruch nehmen.

Der „vorauseilende Glückwunsch."

Dem Herzogspaar von Sachsen-Koburg und Gotha wurde am Samstag, den 18. Januar 1908, eine Tochter geboren. Das Ereigniß trat nach Mittheilung des Regierungsorgans 8¾ Uhr Abends ein. Die berühmte Reporterfixigkeit hatte es aber fertig gebracht, die Meldung von der Geburt so zeitig nach Berlin zu drahten, daß man sie bereits am Samstag Früh in dortigen Blättern und Mittags auch in der herzoglichen Residenz lesen konnte. Die verfrühte Nachricht hatte auch einen heiteren Zwischenfall im Gefolge. Der zufällig in Berlin Geschäfte halber weilende Landtagspräsident Arnold las dort die Nachricht und sandte sofort ein Glückwunschtelegramm an das Herzogspaar ab. Mit gutem Humor drahtete der Herzog zurück: „Hocherfreut theile Ihnen mit, daß Gott mir heute ein Töchterchen geschenkt hat. Mutter und Kind wohlauf. Herzlichen Dank für vorauseilenden Glückwunsch des Landtags. Karl Eduard."

Verblüffende Entdeckung. In einer Ortschaft bei Marxgrün, Bayern, verkaufte kürzlich ein Bauer sein Anwesen mit todtem und lebendem Inventar zu sehr zufriedenstellendem Preise. Der Verkäufer war verblüfft, als dieser Tage die alten Haushaltungsgegenstände verstrichen wurden, unter denen sich auch ein altes, unbenutztes Butterfaß befand, in dem sich 308 ganz neue Thalerstücke aus dem Jahre 1848 vorfanden.

Sonderbare Grabinschriften

finden sich auf dem Michaelsfriedhofe in Straubing, Niederbayern. Die eine lautet: „Grabstätte des ehrengeachteten Herrn Carl Bradl, Sattlermeister von Viechtach, geboren 15. März 1843, gestorben 5. Mai 1903." Die zweite Grabinschrift hat folgenden Wortlaut: „Grabstätte des tugendreichen Jünglings Max Bradl, Sattlermeisterssohn von Viechtach, geboren 12. Oktober 1880, gestorben 5. Mai 1903." Der ehrengeachtete Sattlermeister und der tugendreiche Jüngling sind der Sattlermeister Carl Bradl und sein Sohn Max Bradl, die im Jahre 1903 in Straubing wegen Raubmordes hingerichtet wurden. Sie hatten einen Reisenden in ihrer Wohnung gemeinschaftlich ermordet und beraubt und setzten sich, nachdem sie die Leiche unter das Sofa geschoben, im gleichen Zimmer ohne Spur von Erregung zum Mittagessen nieder, das sie sich trefflich schmecken ließen. Die Raubmörder wurden auf dem St. Michaelsfriedhofe begraben.

Neue transatlantische Bahn. Unter großen Feierlichkeiten erfolgte die Eröffnung der Nordbahn von Guatemala, des dritten Bahnstranges, der innerhalb des romanischen Amerika den Atlantischen mit dem Stillen Ozean verbindet. Ein halbes Menschenalter hindurch scheiterte die Vollendung der neuen Bahn an den widrigen Verhältnissen; 1892 wurden die Erdarbeiten in Angriff genommen, aber erst, als es dem jetzigen Präsidenten Cabrera gelang, Sir William Van Horne von der Kanadischen Pacific Railway und Minor C. Keith für die Bahn zu interessiren und zur Hergabe der nothwendigen Mittel zu bewegen, konnte das Unternehmen, und zwar in der kurzen Zeit von drei Jahren, vollendet werden.

Emdens „Fremdlingen-Armen."

Nach alter Sitte hielten auch heuer in Emden, Hannover, die Sammelboten der Diakonie der „Fremdlingen-Armen," die, 1558 gegründet, in diesem Jahre ihr 350jähriges Bestehen feiern kann, ihren Umgang von Haus zu Haus in ihrem traditionellen Cylinderhut und spanischen Mantel aus dunkelblauem Sammet mit goldgelber Randborde. Die Einrichtung geht zurück auf die Zeit des Schreckensregiments des Herzogs Alba in den benachbarten Niederlanden, wo von dort zahlreiche Familien nach Emden flüchteten — in dem einen Jahre 1567 allein ganze 6000 Seelen — und hier eine so gastliche Aufnahme fanden, daß sich die Bürger frühmorgens bei den Brücken und Thoren aufstellten, um die Ankömmlinge heim zu geleiten.

Jeder, der der Diakonie alljährlich einen Thaler stiftet, wird in die seit 1569 geführten Listen eingetragen und erhält dadurch selber ein Anrecht auf Unterstützung in schweren Zeiten in Gestalt von Brenntorf, Butter, Brot und Grütze; 1666 ließen die Diakonen das schöne Westportal der großen Kirche, die sie dankbar die „Moederkerke" nannten, mit dem „Schepken (Schiffchen) Christy" errichten.

Geplanter Fischereihafen.

In Ymuiden, Holland, weilte eine Studienkommission des Hamburger Staates. Der Besuch galt dem Fischereihafen in Ymuiden.

Der hamburgische Staat beabsichtigt im Anschluß an die Hafenvergrößerung die Anlegung eines großen modernen Fischereihafens, und zwar gemeinsam mit Altona. Es sollen außerdem weite Fischhallen gebaut werden mit Kühleinrichtungen und automatischem Kohlentransport. Man hofft mit Unterstützung der Kauffahrteivereine und der großen Dampfahrtsgesellschaften auch in Hamburg einen großzügigen Fischhandel einrichten zu können. Da der jetzige Fischereihafen von Hamburg, Finkenwärder, der Hafenvergrößerung zum Opfer fallen wird, beabsichtigt man die gesammte Fischereiindustrie aus Hamburg-Altona und die Fischereibevölkerung in Finkenwärder nach Kuxhafen überzuführen, wo der neue Fischereihafen angelegt werden soll. Man beabsichtigt, den neuen Fischereihafen nach dem Muster des Ymuider Hafens einzurichten.

Künstliche Diamanten.

Interessante Versuche von europäischen Chemikern—Das Thermit.

In der Presse ist in jüngster Zeit des Oefteren der Name des Ingenieurs Lemoine von Paris erwähnt worden, der die gewaltige Erfindung gemacht haben soll, aus gewöhnlichem Material Diamanten von beträchtlicher Größe herzustellen. Es würde sich für den Fall, daß die Kunde auf Wahrheit beruht, um nichts weiteres handeln, als um eine Vervollkommnung des schon von Moissan ausgeführten Versuchs, kleine Diamanten dadurch zu erhalten, daß man im elektrischen Ofen auf etwa 3000 Grad gebrachtes und mit Kohlenstoff gesättigtes Eisen plötzlich stark abkühlt. Bei dem durch die Abkühlung bedingten ungeheuren Druck scheidet sich Kohlenstoff nicht nur als Graphit, sondern auch in Form kleiner Diamanten aus. Jedoch sind diese zu klein und die Entstehungskosten sind zu hoch, als daß sich eine Uebertragung des Versuchs in die Praxis lohnen würde. Während man kristallinische Verbindungen des Kohlenstoffs mit andern Elementen, wie z. B. mit Silicium als Siliciumkarbid oder Karborundum oder mit Bor als Borkarbid als beträchtliche Kristalle im elektrischen Ofen erhalten hat, sind größere Kristalle von Kohlenstoff allein, also Diamanten, bis jetzt nicht herzustellen gewesen. Auf einem andern Wege hat schon vor Moissan der Glasgower Hannay die Herstellung von künstlichen Diamanten mit Erfolg versucht. Bei längerm Erhitzen auf Rothgluth von luftdicht geschlossenen dickwandigen Gußeisenröhren, die mit Thieröl, Paraffinspiritus und Lithium gefüllt sind, bilden im Innern der Röhre durch Umsetzung des Sauerstoffs die Kohlenwasserstoffe mit dem Lithiummetall aus dem freigewordenen Kohlenstoff kleine Diamanten. Aber wie bei dem Moissan'schen Versuch steht die Ausbeute des stundenlang in einem Ofen geglühten Gemisches in keinem Verhältniß zu den angelegten Kosten.

Um so erfreulicher ist es, daß man in Deutschland das Mittel gefunden hat, solche Versuche viel billiger und einfacher zu ermöglichen. Es geschieht das mit dem von Goldschmidt erfundenen Thermit. Das ist ein loses Pulver, das sich leicht entzünden läßt und dann eine ganz gewaltige Wärme entwickelt, die der im elektrischen Ofen erzeugten gleichkommt. Der erste, der diesen Weg beschritten hat, ist Hoyermann, und er hat darüber im Jahre 1902 ausführlich berichtet. Ein gewöhnlicher Tiegel wird mit Thermit und dem zur Herstellung von Diamanten geeigneten Kohlenpulver gefüllt, und das Ganze wird entzündet, wodurch sich das Gemisch auf eine Temperatur von 3000 Grad und darüber erhitzt. Dann wird der Tiegel plötzlich in Wasser abgekühlt. Im Innern des nunmehr im Tiegel gebildeten Kerns sind kleine Diamanten enthalten. Hoyermann hat sehr schöne Kristalle erhalten, die durch nachherige Verbrennung zweifellos als Diamanten erkannt wurden.

Funkentelegraph Paris-New York.

Die französische Regierung hat begonnen, auf dem Eiffel-Thurm in Paris einen Apparat für drahtlose Telegraphie einzurichten, mit dem sie hofft, in direkte Verbindung mit New York treten zu können. Durch die günstigen Ergebnisse des Systems der drahtlosen Telegraphie, wie sie namentlich bei Uebermittlung direkter Nachrichten von Marokko nach Paris — eine Entfernung von 1240 englischen Meilen — erzielt wurden, ist der Kriegsminister, General Picquart, überzeugt worden, daß die Einrichtung einer Station für drahtlose Telegraphie auf dem Eiffel-Thurme sich im Kriegsfalle als ein sehr nützliches Mittel der Landesvertheidigung erweisen würde.

Oberstleutnant Chales, Direktor der Militärtelegraphen, sprach sich dahin aus, daß er von einer solchen Einrichtung bedeutenden Nutzen erwarte. Seiner Ansicht nach sollte mit Rücksicht auf die große Höhe des Eiffel-Thurms eine von dort abgesandte Depesche theoretisch um die ganze Welt und zum Eiffel-Thurm zurückgehen.

Wenn in China eine Straße unpassirbar wird, so wird dieselbe nicht ausgebessert, sondern die Chinesen verstärken ihre Karren.

Die Eule kann ihre Augen nicht bewegen, aber zum Ersatz ihren Kopf fast in einem vollständigen Kreis, ohne den Körper zu bewegen, drehen.

Schmucklose, aber praktische Betten finden wir bei den Germanen, hölzerne Bettstellen, die mit Blättern oder Moos gefüllt und mit Thierfellen bedeckt waren.

Im Griff der Grippe— befreit durch Peruna.

„Die medizinische Welt erkennt Grippe als epidemischen Katarrh."

Die Grippe ist epidemischer Katarrh.

Die jetzt als „Grippe" bekannte Krankheit pflegte man „Influenza" zu nennen.

Sie gleicht einer Erkältung, bleibt aber weit hartnäckiger im System und ruft größere Störungen hervor.

Die Grippe ist in Wirklichkeit epidemischer Katarrh; wenn sie einmal Fuß faßt, verbreitet sie sich schnell über das ganze Land.

Leute werden nicht von Anderen angesteckt, man fängt es aus der Luft.

„Wirksamste Medizin, die je gegen Grippe gebraucht wurde.

Robert L. Madison, A. M., Prinzipal der Cullowhee Hochschule, Painter, N. C., ist Vorsitzer der Erziehungsbehörde von Jackson County.

Er beschäftigt sich gelegentlich mit literarischen Arbeiten und lieferte Artikel für mehrere leitende Zeitungen und Zeitschriften — religiöse, erzieherische und lehrwissenschaftliche.

Bezüglich Peruna sagt Herr Madison:

„Ich bin fast nie ohne Peruna in meinem Heim. Es ist die wirksamste Medizin, die ich je gegen Grippe probirte. Es kurirte auch meine Gattin von einem Nasenkatarrh. Ihr Zustand war einmal derart, daß sie in der Nacht nicht durch die Nase athmen konnte.

„Infolge dessen trat eine Entzündung des Halses ein, die schlimmer und schlimmer wurde, die auch keinem Mittel weichen wollte, bis Peruna versucht wurde."

Gesunde Schleimhäute.

Diejenigen, die sich vollkommen gesunder Schleimhäute erfreuen, erkranken gewöhnlich nicht an der Grippe.

Die Schleimhäute im Innern der Nase, des Halses und der Lungen bilden in normalem Zustande eine wirksame Schutzwehr gegen die Grippe.

Aber wenn dort die geringste katarrhalische Unordnung vorhanden ist, wird das Opfer eine leichte Beute der Grippe.

Dies erklärt zum Theil, weshalb einige Leute an der Grippe erkranken und andere nicht.

Rationell ist, das System von Katarrh frei zu halten. Bei diesem Versuch haben die meisten Leute Peruna unschätzbar gefunden.

Systemischer Katarrh, die Folge der Grippe. Peruna wird das Lob für die jetzige Gesundheit zuerkannt.

Frau Jennie W. Gilmore, Box 44, White Oak, Ind. Ter., früher Haushälterin in der Indiana-Reformschule für Knaben, schreibt:

„Vor sechs Jahren hatte ich die Grippe, der ein systemischer Katarrh folgte.

„Das Einzige, was ich gebrauchte, war Peruna und Manalin und ich war die letzten drei Jahre in besserer Gesundheit als Jahre vorher.

„Ich erkenne Peruna alles Verdienst für meine gute Gesundheit zu."

Hat man die Grippe einmal bekommen, dann empfiehlt Dr. Hartman den Gebrauch von Peruna in Theelöffeldosen jede Stunde während des akuten Stadiums, worauf die Anweisung auf der Flasche befolgt werden sollte.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Leute, die Peruna als Mittel gegen die Grippe gebrauchen, allgemein schneller genesen und weit weniger den üblen Nachwirkungen der Grippe ausgesetzt sind.

Wenn Peruna nicht während der Grippeerkrankung genommen wurde und der Patient leidet an den Nachwehen der Krankheit, sollte er Peruna anwenden.

Litt zwölf Jahre an den Nachwirkungen der Grippe.

Herr Viktor Patneaude, 328 Madison-Str., Topeka, Kas., ein wohlbekannter Schreiner und Mitglied der Knights & Ladies of Security, schreibt:

„Vor zwölf Jahren hatte ich einen heftigen Anfall der Grippe und erlangte meine Gesundheit nad Kraft nicht wieder — ich wurde vielmehr jedes Jahr schwächer, bis ich außer Stande war, zu arbeiten.

„Vor zwei Jahren begann ich Peruna zu gebrauchen, und es baute meine Kräfte wieder auf, so daß ich in einigen Monaten wieder zur Arbeit zurückkehren konnte.

Pneumonia folgte der Grippe.

Herr T. Barnecott, West Aylmer, Ontario, Can., schreibt:

„Im vergangenen Winter war ich an Pneumonia erkrankt, nachdem ich die Grippe hatte. Ich nahm zwei Monate lang Peruna, dann wurde ich ganz wohl und ich kann sagen, daß irgend jemand in angemessener Zeit und mit geringen Kosten kurirt werden kann."

Peruna—ein Tonic nach der Grippe.

Frau Chas. E. Wells sen., Delaware, Ohio, schreibt:

„Nach einem heftigen Anfall von Grippe nahm ich Peruna und fand es ein sehr werthvolles Tonic."

Frau Jane Gift, Athens, Ohio, schreibt:

„Vor sechs Jahren litt ich sehr an der Grippe. Ich las ein Zeugniß einer Frau, die durch Peruna von der Grippe kurirt worden war. Mein Gatte kaufte mir eine Flasche Peruna, und ich war bald im Stande, meine Arbeit zu thun. Ich fuhr mit dem Gebrauch fort, bis ich kurirt war."

Fridolinstag.

Sonderbarer alter Brauch in den Alpenthälern der Schweiz.

Bedeutung des Tages—Der Schutzpatron des Glarnerlandes—Fridolinsfeuer—Ueberbleibsel alemannischen Heidenthums—Fridlimahl.

In den Alpenthälern hält das Volk mit besonderer Zähigkeit fest an seinen alten Bräuchen. So wird im Kanton Glarus, Schweiz, der St. Fridolinstag, der 6. März, von altersher gefeiert, trotzdem das Glarnervolk in seiner größten Mehrheit protestantisch ist und sonst für den Heiligenkultus nicht zu haben wäre. St. Fridolin, der Stifter des Klosters Säckingen, ist der Schutzpatron und Wappenheilige des Glarnerlandes und sein Todestag, eben der 6. März, wird von den Glarner Katholiken als offizieller Feiertag mit Hochamt und Festpredigt begangen. Interessant ist die weltliche Seite dieses Tages mit Gebräuchen, die an die Sonnwend- und Johannisfeiern, wie sie anderwärts vorkommen, erinnern. Fridolinsfeuer flammen auf in den Bergen; das junge Volk tollt johlend und lärmend um die brennenden Holzstöße und dazu wird fleißig mit Werg- und Pechfackeln geschwungen. Das ganze Thal leuchtet Abends auf in lodernden „Funken" und jedes Dorf will es dem andern an Mächtigkeit des Feuers zuvorthun. So sind in der winzigen Gemeinde Schwanden in einem Jahre nicht weniger als 1513 erbettelte Reiswellen verbrannt worden.

Für die Hauptstadt Glarus hat der Tag noch seine besondere Bedeutung. In Glarus tritt nämlich immer gerade am Fridolinstage die Sonne, die während fünf Monaten der hohen Berge wegen von zwei Uhr Nachmittags an nicht mehr zu sehen war, zum ersten Mal Abends wieder hinter dem Glärnisch hervor, und vom Fridolinstag an haben die Glarner wieder einen ordentlichen Sonnenuntergang. Die guten Glarner sehen diesem Naturereigniß, obgleich es Jahr für Jahr nach eisernen Naturgesetzen unfehlbar eintritt, doch immer mit Spannung entgegen und alte Leute feierten es bis vor kurzem noch in der Weise, daß sie das Hervorlecken der Abendsonne an der Glärnischwand, vor dem Hause sitzend, abwarteten und, wenn sie dann erschien, aufstanden und der Sonne zu Ehren das Haupt entblößten. Auch ein Stück alemannischen Heidenthums, das beweisen dürfte, daß auch die Fridolinsfeuer, wie andere ähnliche Bräuche, älteren Ursprungs und von der Kirche als unausrottbare Ueberbleibsel einer heidnischen Zeit kirchlichen Zwecken dienstbar gemacht und mit einem kirchlichen Nimbus umgeben worden sind.

Einen besonderen Fridolinsbrauch hat ferner die reformirte Gemeinde Bilten beibehalten. Dort versammelt sich am Fridolinsabend das ganze Dorf beim Dorfbrunnen und am Dorfbach, und während die Bürgermusik ihre Weisen bläst, lassen die Kinder eine Unzahl von kleinen, aus Tannenrinde geschnitzten, bunt bewimpelten Schiffchen, die mit brennenden Lichtern besetzt sind, auf dem Brunnen schwimmen und den Bach hinabgleiten. Dieser Brauch kommt auch anderwärts in der Schweiz vor, so in einigen zürcherischen und thurgauischen Gemeinden am Lätartag, und im Frickthal im Aargau, wo der hl. Fridolin ebenfalls Landespatron ist, geht das Sprichwort um: „St. Fridlistag schwimmt d's Licht dur e Bach ab."

Der Name Fridolin ist im Glarnerland weitaus der verbreitetste männliche Vorname, und all die „Fridoline," die „Fridli," die „Frigg" und die Fritzen dazu halten an dem Tage ihre Fridlifeier oder ihr Fridlimahl.

Die Petroleumpastillen.

Ein internationaler Betrüger, der aus Nürnberg, Bayern, gebürtige Kaufmann Walz, der seit einer Reihe von Jahren von Holland und Frankreich aus einen umfangreichen Schwindel mit patentirten Pastillen betrieb, die angeblich Ammoniak enthielten und zur Verbesserung des Petroleums dienen sollten, wurde kürzlich in Nancy, Frankreich, verhaftet. Unter großer Reklame pries er die „Ammoniakpastillen" in deutschen Zeitungen an und suchte in Deutschland Vertreter. Durch fingirte Bestellungen wußte er seine Opfer zu täuschen und zur Uebernahme der Vertretung zu veranlassen. Die Vertreter bestellten dann, irregeführt durch die fingirten Bestellungen, große Posten von Pastillen, die sich später als wertglose Naphthalinkugeln herausfanden. Auf diese Weise hat Walz nach den bisherigen Ermittelungen deutsche Geschäftsleute um mehrere hunderttausend Mark geprellt. Auf einer Rundreise durch die verschiedenen Städte Deutschlands wird er den „Lohn" seiner Thätigkeit ernten.

Frankreichs Waaren-Einfuhr im Jahre 1907 betrug im Werthe $1,209,529,600 oder $84,093,400 mehr als im Vorjahr. Die Ausfuhr betrug $1,108,406,000 oder $55,064,600 mehr als im Vorjahr.

Pariser Hasenbraten.

In französischen Blättern las man jüngsthin die folgende amüsante Geschichte:

Ein Gelehrter des Naturhistorischen Museums in Paris begab sich mit seinen Hilfsarbeitern in die dortigen Katakomben, um einen für bestimmte Untersuchungen geeigneten Ort ausfindig zu machen. Bei diesem Spaziergang unter der Erde gelangten die Herren plötzlich an eine Wegbiegung, die durch einen Haufen, einen Berg von Knochen und besonders Schädeln, versperrt war. Sie betrachteten die Schädel näher — mit Kennerangen — und sie erkannten alsbald, daß es sich um Katzenschädel handelte. Einige waren noch ganz frisch enthäutet. Wie kamen diese Katzenreste unter die Erde? Bekanntlich sind die „Katakomben" von Paris niemals wirkliche Katakomben, wie die Roms, gewesen, sondern sind einfach alte, vor vielen Jahrhunderten verlassene Steinbrüche. Wie waren sie zu Katzen-Katakomben geworden? Man forschte nach, man zog den Plan der Katakomben zu Rathe. Und siehe da! Ueber der Stelle, wo der Schädelberg entdeckt wurde, befand sich — ein Restaurant. Die Küche des Restaurants besaß eine Verbindung mit den unterirdischen Gängen. Leider verschweigen die französischen Blätter den Namen des Restaurants.

Schienenbrüche. Infolge großer Kälte ereigneten sich auf Eisenbahngeleisen in Deutschland vielfach Schienenbrüche. So wurden zwischen Dingolfing und Schweigen, Niederbayern, nicht weniger als fünf solcher Brüche entdeckt. Dem Bahnpersonal ward für jeden entdeckten Schienenbruch eine Gratifikation von 5 Mark gewährt.

Forni's

Alpenkräuter

ist ein Heilmittel von anerkanntem Werth. Er ist ganz verschieden von allen anderen Medizinen. Er mag wohl nachgeahmt werden, aber Nichts kann ihn ersetzen.

Er reinigt das Blut. Er befördert die Verdauung.
Er regulirt den Magen, Er wirkt auf die Leber.
Er wirkt auf die Nieren. Er beruhigt das Nervensystem.
Er nährt, stärkt und belebt.

Kurz gesagt, er ist ein Hausmittel im wahren Sinne des Wortes, und sollte in jedem Haushalt vorhanden sein. Ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird dem Publikum durch Special-Agenten direkt geliefert. Wenn Ihnen kein Agent bekannt ist, dann schreiben Sie an die alleinigen Fabrikanten und Eigenthümer

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
112-118 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.